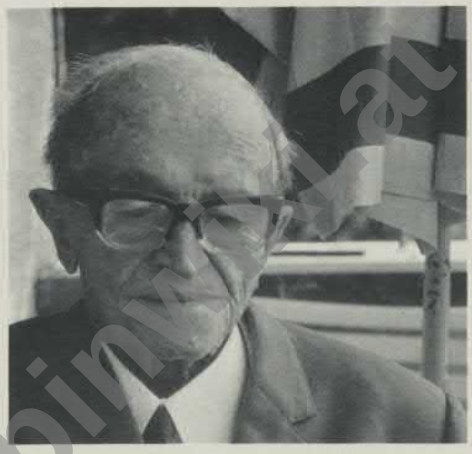
Serie: Ein Leben für die Berge

Max Winkler

Pionier der Skiausrüstung

In dieser Serie wird der »Bergsteiger« bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten vorstellen. Unser Mitarbeiter Schorsch Kirner besuchte Hüttenwirte, Bergsteiger, Führer, Rettungsleute, Skipioniere. Leute, die sich den Bergen verschrieben haben, die man kennt oder kennen sollte.



Schnittige Overalls und Anoraks mit Antigliss-Beschichtung, Schuhe aus Polyurethan mit aluisoliertem Innenschuh, die »Bretter« aus ausgetüftelten Werkstoffen, raffinierte Automatikbindungen und dazu anatomisch geformte Stöcke mit Cup- oder sonstigen Griffen – so schwingt heute der von einer Riesenindustrie technisch und modisch nach dem höchsten Stand ausgerüstete Alpin-Skifahrer die von Schneekatzen gepflegten Pisten hinab. Würden die Schlangen an Lift und Bahn nicht immer noch länger – Skifahren wäre das reinste Vergnügen. »Snow fun« 1978. Irgendwann einmal hat das Ganze angefangen. Einer der »Ski-Methusalems« unserer Gegend ist Max Winkler. Man kann den jetzt Siebenundachtzigjährigen ebenso einen Ski-Missionar oder -Pionier nennen, denn er hat das Brettlrutschen in Deutschland für die breite Masse populär gemacht, hat die erste Skischule gegründet und das erste Skilehrbuch geschrieben. So ist sein Beiname »Ski-Winkler« weniger ein Spitzname als vielmehr eine Art Doktor honoris causa.

Eigentlich hätte er die Geschichte gar nicht erst anfangen sollen. Als er 1890 am Weißhorn im Wallis geboren wurde, war sein weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannter Bruder Georg bereits eineinhalb Jahre tot. Eine Lawine hatte ihn bereits die noch unbezwungene Westwand des Weißhornes hinabgerissen und in eine Gletscherspalte geschmettert. Trotz tagelangem Suchen wurde der verwegene Bergsteiger nicht gefunden. Einzig eine Wollmütze konnte man dem schmerzgebeugten Vater zeigen, der nach Zinal gereist war, um seinen Sohn noch einmal zu sehen.

Erst 68 Jahre später gab der Gletscher die sterblichen Überreste Georg Winklers frei. Außer Tabakspfeife, Geldbörse und lederner Berghose fand man nichts, das zur Identifizierung beigetragen hätte. Da erinnerte sich Max an eine Tante, die in die Lederhose Georgs drei Goldstücke eingenäht hatte. Jetzt hatte man den Beweis.

So sah es der Vater recht ungern, daß der Sohn Max sich auch schon früh fürs Gebirge interessierte. Er wollte ihm vielmehr das Wandern und das Rodeln schmackhaft machen. Dem Max saß die Sehnsucht und die Freude an den Bergen aber schon zu tief – das väterliche »Eintrichtern« nützte nichts mehr.

An einem herrlichen Sonntag im Jahre 1905 ging er von Schliersee in Richtung österreichische Grenze. Mitten in seiner Begeisterung über die Schönheit der Berge ringsum stand unvermittelt ein Skifahrer vor ihm. Max sah, wie der Fremde sich auf seinen Brettern gut vorwärtsbewegte, und er durchbohrte ihn geradezu mit seinen Fragen. Als ihm der Mann noch erzählte, daß er mit den Skiern schon auf Berge gestiegen sei, ruhte Max zu Hause nicht, bis ihm seine Eltern ein paar Brettl – unter Vorbehalt zwar – beschafften.

Kurz nach der Jahrhundertwende befand sich das Skifahren noch ganz im Versuchsstadium. Man suchte nach zweckmäßiger Ausrüstung und Abfahrtstechnik, vor allem nach einer richtigen Bindung, da die Schuhe damals meist auf die Skier genagelt wurden. Nachgeforscht wurde auch, ob es besser wäre, mit einem oder mit zwei Stöcken zu fahren. Den Begriff »Stahlkante« kannte man ebensowenig wie das Wedeln – Telemark oder Stemm-Christiania hießen die ersten Schwungstile.

Max Winkler gehörte zu diesen Entdekkern. Indes tüftelte er nicht zu Hause – seine Erkenntnisse sammelte er vielmehr auf den Touren. Der König der Ostalpen zum Beispiel, der Großglockner, reizte ihn schon länger zu einer Besteigung auf Skiern. Nach einem gescheiterten Versuch im Jahre 1908 startete er ein Jahr später zusammen mit seinem Freund Fritz Strobel. Nach der Bahnfahrt bis Zell am See stapften die beiden, um die Übernachtungskosten zu sparen, mit den 60 Pfund schweren Rucksäcken in Richtung Kaprun. Die Leute sahen ihnen kopfschüttelnd nach, denn vom Moserboden zum Großglockner zu gehen, hatte bis dahin noch keiner probiert.

Nach reichlich siebzehnstündigem Fußmarsch erreichten beide den Moserboden. Da keinerlei Erfahrung zur Verfügung stand, wie der Berg am besten zu packen sei, verstrich wertvolle Zeit. Bei minus 15 Grad bauten sie erst einmal eine Schneeburg, als Spaten dienten die Skier. Auf einen Kocher hatten sie aus Gewichtsgründen verzichtet, denn Biwaks spielten in ihren Plänen keine Rolle. Notgedrungen behalfen sie sich mit der damals üblichen Kerzenlaterne, und die Wärme, die das kümmerliche Lichtlein spendete, bildeten sie sich wohl mehr ein.

Über den Hoffmanngletscher erreichten Max Winkler und Fritz Strobel am 7. April 1909 als erste Skiläufer den Gipfel des Großglockners. Die Skier hatten sie wegen des Neuschnees mehrmals abschnallen und gegen die damals üblichen sogenannten Schneereifen vertauschen müssen. Der Erfolg spornte sie zu weiteren großen und unvergeßlichen Skihochtouren an.

Bald flatterte eine Einladung zur Teilnahme an der deutschen Kaukasus-Expedition 1912 ins Haus. Max kaufte sich ein Direktbillett von München in den Kaukasus. So etwas gab's damals, jedoch fuhr der Zug um so weniger direkt, denn schon in Landshut und in Plattling mußten die Expeditionsteilnehmer die ersten Male umsteigen. Das von der Öffentlichkeit bereits vielbeachtete Unternehmen brachte einige erstaunliche Erstbesteigungen mit sich, so des Tschegem-Basch (4461 m) und des Kentschat-Basch (4171 m).

Der Erste Weltkrieg kam, und Winkler sah sich prompt an die Kaukasusfront versetzt. Auch jetzt kreisten seine Gedanken um die Skier. Zu kaufen gab es keine, daher fing er selbst an zu basteln und sägte zunächst Bretter aus der Deichsel eines Feldwagens zurecht. Erfinderisch schnitt er kleine Blechstreifen aus einem Kupferkessel und

Schluß auf Seite 733

www.alpinwissen.at

Serie: Ein Leben für die Berge

Max Winkler

Fortsetzung von Seite 720

nietete sie auf die Ränder der Skier – der Kantenschutz, der ihm schon immer im Kopf herumgespukt hatte, war geboren. Die Backen für die Bindung schmiedete er aus dem Eisen eines Radreifens. Ein Maultiergeschirr gab schließlich das Riemenzeug dazu her. Die Leute staunten nicht schlecht über diese »Kriegsausrüstung«, zumal die Reitstiefel als Skischuhe herhalten mußten.

Später verfaßte Winkler mehrere Lehrbücher, zum Beispiel »Die Laufschule« und »Der Skilauf«. Dies brachte ihm auch den Namen »Ski-Winkler« ein.

Würden seine Tätigkeit, seine Funktion und seine Erkenntnisse unter heutigen

www.alpinwiki.at